

# Wenn Bienen summen und Panzer fahren

Selbsthilfegruppe von Schwerhörigen feiert zweijähriges Bestehen – „Die unsichtbare Behinderung“ 4.4.02

ERLANGEN. Zwei Jahre ist es bereits her, dass man in Erlangen Engagement für „besseres Verstehen“ bündelte und es nun untereinander mit zunehmender Resonanz fördert. Vor kurzem feierte die Erlanger Schwerhörigenselfhilfegruppe im Gemeinderaum am Neustädter Kirchenplatz Geburtstag.

von Stefan Reinmann

„Als ich Dank eines passenden Hörgerätes zum ersten Mal wieder die Vögel im Schlossgarten hören konnte, war ich der glücklichste Mensch der Welt“, schilderte einer der Teilnehmer den anderen Schwerhörigen während des sogenannten „Blitzlichts“, einer kurzen Vorstellungsrunde am Beginn des ungezwungenen Treffens.

Dank der psychologischen Unterstützung und dem Verständnis in der Erlanger Institution, die sich jeden ersten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Gemeinderaum neben dem dritten Welt Laden trifft, konnte schon vielen Teilnehmern auf verschiedenste Weise geholfen werden.

## Für die Jugend geht's nicht laut genug

Während es in der heutigen Spaßgesellschaft vor allem der Jugend, egal ob in Discos oder Kino, oft gar nicht laut genug sein kann, würden sich wahrscheinlich an die 15 Millionen deutsche Bürger schon über ganz leise Töne freuen, wenn sie denn nur deutlich zu verstehen wären.

Von den knapp 15 Millionen Menschen in Deutschland, die laut Friedrich Rauhut mehr

oder weniger von Schwerhörigkeit betroffen sind, tragen lediglich 2,5 Millionen Bürger ein Hörgerät. Seiner Ansicht nach ist dies ein deutlicher Beweis für die These, dass der Großteil der Schwerhörigen die auch als „unsichtbare Behinderung“ bezeichnete Erkrankung nicht zugeben.

## Möglichkeit zum Austausch mit Betroffenen

Als Dekanatsbeauftragter der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern konnte Rauhut mit 13 weiteren „Leidensgenossen“ das zweijährige Bestehen der Gruppe feiern. „Da es in Erlangen und näheren Umgebung an einer solchen Einrichtung mangelte, entschlossen wir uns, die Organisation ins Leben zu rufen“, erklärt Christa Braun, die vor fast genau zwei Jahren zusammen mit Rauhut, Thomas Holz und Reiner Hofmann als Mitarbeiter der Schwerhörigenseelsorge als Initiatoren den Stein ins Rollen brachte.

Mittlerweile bietet die Selbsthilfegruppe im Durchschnitt insgesamt zwölf von leicht bis hochgradig schwerhörigen Männern und Frauen vorwiegend aus Erlangen und Umgebung die Möglichkeit, sich auszutauschen.

Die Kommunikation untereinander kann allerdings nicht ohne die Hilfe der Technik geschehen. Mit Hilfe von sogenannten Mikroports, die sich die Versammelten um den Hals hängen, wird das gesprochene Wort über ein Mikrofon und Induktionsspulen auf das Hörgerät der Teilnehmer übertragen und zugleich besser verständlich. Damit auch jeder am Gespräch aktiv teilnehmen kann, wird das Mikrofon immer dem jeweiligen Redner



Mit spezieller Technik verständigen sich die Teilnehmer der Gesprächsrunde. Ein Mikrofon verstärkt das Gesprochene. Foto: Stefan Reinmann

übergeben. Erfahrungsaustausch und gegenseitiger Rat und Tat steht ganz oben auf der Engagementliste der Gruppe. „Gleich und gleich gesellt sich gern“ ist hier nämlich ein Ausspruch, den man nicht treffender ausdrücken kann, denn „wer nicht selbst schwerhörig ist, kann sich nicht einmal im weitesten Sinne vorstellen, wie es ist, entweder ständig zum Beispiel Bienengesumm oder Panzergeräusche zu hören oder immer nur die Hälfte zu verstehen“, erklären die Betroffenen. Vor allem sei die Schwerhö-

rigkeit für Jeden individuell verschieden und wird ganz unterschiedlich empfunden. Somit ist es für Außenstehende auch nicht gleich einleuchtend, warum schon ein Teilverlust des Gehörs schwerwiegende Auswirkungen auf die Betroffenen und deren gesamtes soziales Umfeld hat – und sogar den Ausschluss von Kulturleben und Gesellschaft bedeuten kann.

Egal ob im Privaten oder im Beruf kann ein Gehörsturz oder auch „nur“ eine allmähliche Verschlechterung der Hörfä-

higkeit das ganze Leben verändern. „Wenn man als Schwerhöriger in einem Dialog mehr als dreimal nachfragt, wird oft das Gespräch einfach abgebrochen oder man wird eben als begriffsstutzig und doof abgestempelt“, gibt ein Schwerhöriger aus Erfahrung wieder. Doch von „doof“ kann und dürfe man nicht sprechen, wenn es dem Gesprächspartner an Geduld und Einfühlungsvermögen fehlt, mit dem er einer Schwerhörigen Person entgegenkommen sollte.

Genau dieses „sich Zeit neh-

men, um den anderen zu verstehen“ wird in der Erlanger Selbsthilfegruppe gegeben und gleichzeitig dankbar angenommen. „Man muss sich gegenseitig ermutigen, um durch die Krankheit nicht am Leben vorbeizugehen“, lautet eine Devise der Gruppe. Um den Zusammenhalt in der Gemeinschaft zu fördern, unternehmen die Teilnehmer Wanderungen oder Ausflüge.

## Informationen zu neuen Hörgeräten

Zur aktuellen Information über die sich schnell, für die Schwerhörigen allerdings immer noch viel zu langsam, fortschreitende Hörgerätektechnologie, veranstalten die aktiven Erlanger von Zeit zu Zeit Informationsabende mit Fachspezialisten als Gastredner.

So erfahren die Schwerhörigen von neuesten Behandlungsmethoden, besseren Hörgeräten und über die Chancen finanzieller Unterstützung der Krankenkassen, wenn es um Anschaffungen wie Lichtwecker, Kopfhörer zum Fernsehen oder einem Telefonverstärker geht.

Einige der Teilnehmer erleben die stete Weiterentwicklung der Gehörverstärker vom unhandlichen Hörtrichter bis zum heutigen kleinen High-Tech-Hörgerät am eigenen Körper.

Der Grund für Schwerhörigkeit ist den Angaben der Selbsthilfemitglieder zufolge sehr unterschiedlich. Bei Kriegsveteranen waren die Ohren betäubenden Granaten schuld, während bei einigen Frauen mittleren Alters Tinnitus und Gehörsturz der Grund des Leidens ist. Die Wege in eine schlecht vertonte Welt sind höchst unterschiedlich.

„Fränkischer Tag“ Hohenstadt/14